

Eichen unserer Heimat

Hans Sonnenberg

Eigentlich sind es die bestimmenden Bäume unserer Wälder, die Eichen. Zwei Arten gibt es hier, die Stiel-Eiche (*Quercus robur*) und die Trauben-Eiche (*Quercus petraea*). Eigentlich, wenn wir denn Wälder hätten, in denen sich die Bäume natürlich eingefunden haben. Die gibt es aber schon lange nicht mehr.

Die ursprünglichen Wälder, Urwälder, wurden gerodet oder beweidet. Übrig blieben einzelne Bäume, Baumgruppen und Baumhaine. Wir kennen diese Bilder aus der Landschaftsmalerei der Romantik, Stichwort: Caspar David Friedrich. Einzelne alte große und knorrige Eichen waren hier die Landschaft prägenden Bäume. Sie blieben vom Urwald erhalten, sie spendeten Schatten und nahrhafte Früchte für die Weidetiere. Seit gut 200 Jahren geht die Zeit dieser alten Eichen zu Ende. Sie unterliegen dem Aufwuchs von Aufforstungen oder dem Aufwuchs von nicht mehr beweideten Landschaften. Ein markantes Beispiel für das langsame Vergehen ist die Königs-Eiche in der Dubrow. Abbildungen der Königs-Eiche finden sie auf den Seiten 5 und 26. Alte, eindrucksvolle Eichen gibt natürlich noch an einigen Orten. Sie sind, auch die zu Ehren und Andenken gepflanzten, Zeugnisse vergangener Zeiten. Heute geht es vielen dieser Bäume nicht gut. Nicht selten neigt sich ihre Zeit nun dem Ende zu. Den natürlichen Prozess der Vergehens beschleunigt unser Tun wie auch unser Nichts-Tun. Grundwasser wird abgesenkt, die Bäume dursten. Junge Bäume wachsen in die alten Kronen. Den Eichen fehlt das Licht. Von unten beginnend, sterben ihre Äste langsam ab. Insekten und Pilze finden sich ein. Die Baumriesen sterben.

Seien wir aber nicht zu pessimistisch. Es gibt natürlich noch »gesunde« alte Eichen, an denen wir uns noch lange erfreuen können. Wenn wir etwas für sie tun. Sehr markante Bäume sind als Naturdenkmal ausgewiesen, wir erkennen sie an den gelben Eulenschildern. Eine davon steht in Schulzendorf am Ebbegra-

ben. Zu diesem Baum möchte ich etwas Persönliches sagen. Es bezieht sich auf meine Eltern, Klaus und Eva Sonnenberg. Sie haben beantragt, die alte Stiel-Eiche auf ihrem Hausgrundstück, ihr Alter wird auf 300 Jahre geschätzt, zum Naturdenkmal zu erklären. Das ist auch geschehen. Sie sorgen auch darüber hinaus für den Baum. Im letzten Winter wurde er von bedrängendem Aufwuchs freigestellt. Nun hat er für Jahre wieder Licht und Raum und kann uns alle erfreuen. Inka Lumer hat die Eiche im Winter gezeichnet. Das Bild ist ein Dank an meinen Vater, der in diesem Jahr 80 Jahre alt wurde.



Aller guten Dinge sind drei. Neben der Königs-Eiche und der Eiche am Ebbegraben möchte ich Ihnen empfehlen, eine alte Stiel-Eiche am Ortsrand von Neuendorf (bei Teupitz) zu besuchen. Der knorrige Baum wirkt



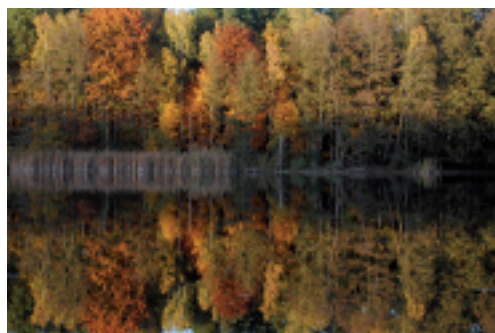
eher wie ein riesiger Strauch. Auf dem Umschlag des JahreBuchs 2003 war der Baum schon einmal abgebildet. Ich denke, es lohnt den Baum hier noch einmal zu zeigen.

Allen Alten folgen die Jungen. So auch bei den Eichen. Glücklicherweise finden Erkenntnisse und Erfahrungen früher oder später Eingang in unserer heutiges Tun. So gibt es seit einigen Jahrzehnten eine Besinnung auf die Bedeutung der Natur in all ihren Facetten. In der Praxis kommen dann auch wieder viel mehr Eichen in unsere Wälder. Gepflanzt als Unterbau oder durch Aussaat vom Eichelhäher. Diese Eichen sollen künftige, gesunde, artenreiche Wälder bilden.

Von der Stiel-Eiche gibt es zahlreiche Zierformen. Bekannt und nicht selten ist die Säulen- oder Pyramiden-Eiche (*Quercus robur*) »Fastigiata«. Ein Baum der seltenen Gold-Eiche (*Quercus robur*) »Concordia« stand im Park des Herrenhauses Münchehofe. Der sehr selten zu sehende Baum mit seinem goldgelben

Blattaustrieb, wurde wahrscheinlich aus Unwissenheit bei Parkarbeiten entfernt.

Damit wäre eigentlich an dieser Stelle zu unseren Eichen genug gesagt. In die Tiefe der Botanik wollen wir nicht eintauchen, auch wenn es sich lohnt einmal nach den Kreuzungen von Stiel- und Trauben-Eiche zu schauen. Diese sind gar nicht nicht so selten, wie wir heute wissen. Wissenschaftlich werden sie als *Quercus x rosacea* bezeichnet. Ein Beitrag über die Eichen unserer Heimat wäre aber wirklich nur Fragment, wenn wir die Eichen nicht mit aufführen würden, die durch Forstwirtschaft, Garten- und Parkgestaltung sowie Alleinpflanzung seit einigen hundert Jahren zu uns gekommen sind. Deren markanteste Vertreter sind die amerikanischen Rot-Eichen. Wir kennen alle die Rot-Eiche (*Quercus rubra*). Sehr häufig gepflanzt und sich stetig selbst vermehrend sind Rot-Eichen fast überall anzutreffen. Forstlich gepflanzt mit der Zielsetzung gutes Nutzholz zu erzielen, sind die Erwartungen nicht einge-





troffen. Rot-Eichenholz gilt nicht viel. Da sind sie aber nun überall, auch wenn man vom Winter bis zum Sommer davon nicht viel mitbekommt. Ihre Zeit ist der Herbst, dann können ganze Landschaftsabschnitte rot aufglühen. Der Name Rot-Eiche bringt es dann, obwohl sich eigentlich auf rötliche Holzfarbe beziehend, auf den »Farb«-Punkt.

Nun ist aber nicht jede Rot-Eiche eine Rot-Eiche. Denn bei den amerikanischen Rot-Eichen gibt es mehrere Arten. Unterscheiden

lassen sich diese an den Blattformen. Da gibt es die Sumpf-Eiche (*Quercus palustris*), sie hat stärker gelappte und begrannete Blätter als die Rot-Eiche. Sumpf-Eichen werden gerne in Parkanlagen oder als Straßenbaum gepflanzt. In Klein Körös wurde die abgestorbene (Denkmal geschützte) Friedenseiche durch eine Sumpf-Eiche ersetzt. Auch in der kleinen Parkanlage am Weiher stehen mehrere Sumpf-Eichen.

Nun ist aber nicht jede Sumpf-Eiche eine Sumpf-Eiche. Immer mal wieder gibt es Pflanzungen amerikanischer Rot-Eichen, in denen sich noch eine weitere Art, häufig unerkannt, »versteckt«. Auf den ersten Blick sind es Sumpf-Eichen, nur kleine botanische Merkmale an den Blättern verraten uns, hier handelt es sich um die Scharlach-Eiche (*Quercus coccinea*). Eine solche Eiche steht in Prieros, an der Pflasterstraße zum Sportplatz. Da ich mir mit der Art-Ansprache nicht ganz sicher war, bat ich den Gehölzexperten Prof. Jürgen Endtmann aus Eberswalde um eine Bestimmung an Hand von Blättern. Hier seine Antwort: »Es handelt sich um die Scharlach-Eiche (*Quercus coccinea*)! Ich habe die Blätter verglichen mit Material des Forstbotanischen Gartens in Eberswalde. Die



Bestimmung nach der Blatt-Bärte-Behaarung ist im Herbst nicht mehr möglich. Ich habe die Art über die Blattform bestimmt, dies erfordert aber eine lange Einarbeitung. Die Unterscheidung der *Quercus palustris* und *Quercus coccinea* ist sehr schwierig. *Quercus coccinea* scheint geringfügig längere Blattgrannen zu haben. Beide Arten lassen sich im Herbst auch nicht gut nach der Blattfarbe unterscheiden. Sie besitzen alle bunt gefärbte Blätter (wie oftmals auch *Quercus rubra* – die Rot-Eiche). Sie alle sind »Rot-Eichen«!

Soweit zu den Rot-Eichen. Es kommen aber noch einige weitere Eichen hinzu. Diese kommen aus dem südlichen Europa. Bei uns sind sie viel seltener anzutreffen als die Rot-Eichen. Trotzdem möchte ich nicht darauf verzichten, sie hier kurz vorzustellen.



Die erste dieser Eichen steht von der Biologie der Samenreife den Rot-Eichen nahe. Auch bei ihr reifen die Samen erst im zweiten Jahr. Es ist die Zerr-Eiche (*Quercus cerris*). Als Wildpflanze wurde sie erst im vergangenen Jahr im Dahmeland entdeckt. Bei einer Geländebegehung am Klein Köriser Ortsrand für ihre Bachelor-Arbeit (siehe Beitrag Seite 110f.), fand Sabrina Schmidt zusammen mit René Krawczynski eine junge Eiche, die keine Trauben-, Stiel- oder Rot-Eiche war. Ich wurde darauf angesprochen. Mein Kommentar: »Ich kenne die Gehölze eigentlich ganz gut, es gibt hier nur diese drei Eichen.« »Nein, es ist eine andere Eiche«, darauf beharrten die beiden. Zu dritt ging es dann zu der unbekannt Eiche. Und wirklich, vor uns stand am Waldrand zwischen Birken eine noch junge Zerr-Eiche. Wie kommt diese nun dahin? Wir wissen es nicht. Es gibt im ganzen Umfeld keine bekannten Zerr-Eichen. Für Berlin ist bekannt, dass sich die wärmeliebende Zerr-Eiche zuweilen spontan ausbreitet. Mutterbäume sind ehemals gepflanzte Zerr-Eichen. Wo mag nur der Mutterbaum der Klein Köriser Zerr-Eiche stehen?

Eine weitere südeuropäische Eiche ist die Flaum-Eiche (*Quercus pubescens*). Als Baum ist sie kaum von der Stiel-Eiche zu unterscheiden, auch die Blätter haben fast dieselbe Form. Der Name Flaum-Eiche gibt den Unterscheidungs-



hinweis: es ist die Behaarung der Blattflächen. Diese kann beidseitig oder auch nur auf der Unterseite auftreten. Genaues Hinschauen ist notwendig. Eine schöne Flaum-Eiche steht vor der verwilderten Anlage des Schlosses Zeesen. Eine weitere Flaum-Eiche gibt es in Limsdorf. Der Baum steht zusammen mit Stiel- und Trauben-Eichen, an der Hauptstraße an einem kleinen Anger. Die Bäume im Ort wurden nach Auskunft von Förster Dietrich Bennewitz in Erinnerung des Deutsch-Französischen Krieges (1871) gepflanzt.

Aus Syrien und Klein-Asien stammt die Libanon-Eiche (*Quercus libani*). Ein einzelner Baum steht etwas versteckt an einem kleinen Teich, im Park Lindenberg. Die Blattform ähnelt sehr einer Esskastanie. Steffi Kieback hat ihn im JahreBuch 2002 beschrieben.

Ein auffälliger Baum ist die Ungarische Eiche (*Quercus frainetto*). Er kann eine stattliche Größe erreichen. Unverwechselbar sind die großen, gelappten Blätter. Erscheinung und Aussehen machen ihn zu einem schönen Park- und Straßenbaum. Leider ist er bei uns nur selten zu sehen. Eine Besonderheit sind die Früchte,



also die Eicheln. Diese sind nämlich angeblich süß schmeckend und wurden in der ursprünglichen Heimat der Eiche als Nahrungsmittel gesammelt. In dem umfangreichen Werk »Fremdländische Wald- und Parkbäume« von C. A. Schenk, erschienen 1939 im renomierten Verlag Paul Parey in Berlin, gibt es hierzu auch eine Anmerkung. Der Text passt zu dem Namen, der damals auch noch der Ungarischen Eiche gegeben wurde: »Walachen-Eiche«. Die Eiche aus der Walachei. Walachei ist die historische Bezeichnung einer Landschaft im Süden des heutigen Rumäniens. Die Anmerkung entspricht leider auch dem Zeitgeist, der damals allgemein herrschte. Einem Zeitgeist, der von Nationalismus, ja Rassismus und Verachtung anderer Kulturen geprägt war.

Schenk schreibt über die Ungarische Eiche: »Die Eicheln sind süß und werden nicht nur von Schweinen, sondern insbesondere von den Hinterwäldlern des Balkans in Massen konsumiert.«

Eine eindrucksvolle Ungarische Eiche steht bzw. stand in der Parkanlage unweit der »Villa Fink« auf dem Gräbendorfer Weinberg (siehe Beitrag von Lothar Gütter Seite 112 ff.). Das Alter kann auf knapp 130 Jahre geschätzt werden. Der Baum hat die Geschichte des Weinbergs lange begleitet, auch die Zeit, als hier Feriengäste aus den »sozialistischen Bruderländern« Ungarn, Rumänien und Bulgarien ihren Urlaub fröhlich verlebten. Im Frühsommer 2016 ist der Baum altersschwach zusammengebrochen. Der mächtige Baumstumpf bleibt als Quartier für Hornissen, Fledermäuse, Käfer und Pilze stehen.

Die Ungarische Eiche lässt sich bei uns leider nicht aus Samen ziehen. Ich habe es mehrfach mit Eicheln vom Gräbendorfer Weinberg probiert, leider immer erfolglos. Bäume aus Baumschulen werden auf eine Unterlage der Stiel-Eiche gepfropft.

Vor einigen Jahren wurde in Prieros am Rand der »Salbeiwiese« neben der Kirche eine Ungarische Eiche gepflanzt. Vielleicht wird auch auf dem Gräbendorfer Weinberg wieder eine *Quercus frainetto* gepflanzt. Es wäre ein kleines, aber schönes Zeichen der Kultur- und Völkerverbindung in unserem Europa.